Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 32 (1924)

Heft: 9

Artikel: Die Geschlechtskrankheiten in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschlechtskrankheiten in der Schweiz.

Die schweizerische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat für die Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 30. September 1921 mit dem eidgenössischen Gesundheitsamte und im Einverständnis mit dem Zentralvorstande der schweizerischen Aerztevereinigung eine Erhebung über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in der Schweiz durchgeführt.

Die Erhebung erfolgte durch Zustellung von Fragebogen an 2650 Aerzte, die jeden in ihrer Praxis sich bietenden Fall von Geschlechtskrankheit während des genannten Erhebungsjahres verzeichneten und zwar ohne Angabe des Namens des Erkrankten. Im ganzen haben sich etwa 75 % der Aerzte beteiligt.

Die Zahl der in der Schweiz im Beobachtungsjahre ärztlich behandelten Geschlechtskranken betrug 16,607 (9018 Fälle von Gonorrhöe, 6409 von Syphilis, 180 von weichem Schanker), d. h. vier auf 1000 Einwohner. Ist das viel? Ist's wenig? wird man fragen. Die absolute Zahl ist groß genug; die relative läßt sich mit Zahlen anderer Länder nicht wohl vergleichen, weil Erhebungen in gleicher Weise durchgeführt werden müßten, oder man müßte die Grundlagen der jeweiligen statistischen Angaben genau kennen. Die Zahl derer, die ihre Krankheit im Laufe des Jahres erworben haben (neue Fälle), beträgt 6707, d. i. 52 % aller gemeldeten Geschlechtskranken im Minimum; man hat tatsächlich mindestens mit 8200 Fällen zu rechnen; d. h. es werden wöchentlich nicht weniger als rund 160 Personen durch Geschlechtskrankheiten neu angesteckt, davon drei Viertel an Gonorhöe, ein Viertel an Syphilis. Insgesamt werden somit jährlich etwa 21 von je 10 000 Personen angesteckt. Diese Verhältniszahl wechselt je nach Alter, Geschlecht, Zivilstand, Stadt und Land. Die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten ist in den verschiedenen Kantonen sehr verschieden; am größten ist sie in Genf, während Basel an zweiter, Zürich an dritter Stelle steht. Alle Kantone mit starken Quoten haben große Städte, und es ist auch eine bekannte Tatsache, daß die Geschlechtskrankheiten hauptsächlich in großen Städten und Industriezentren festgestellt werden können. 7740 = 61,5 % von etwa 12,600 Fällen entfielen auf Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern. Insgesamt fanden sich unter der Landbevölkerung nur etwa 15 % aller Fälle. Die Stadt Zürich allein stellt 20 % aller in der Schweiz während des Erhebungsjahres gemeldeten Geschlechtskranken, Genf 14,2, Basel 10,6, Lausanne 8,8, Bern 5,6 %; die übrigen Orte mit mehr als 10,000 Einwohnern weisen 1—2,2 % auf. In diesen Zahlen stecken aber Fehler, zum Teil wegen eines gewissen Mangels an Einheitlichkeit des Kontrollmaterials. Die Hauptstädte sind also die Seuchenherde.

Das männliche Geschlecht setzt sich der Gefahr der Infektion mehr aus oder ist ihr mehr ausgesetzt, als das weibliche; 68 gegen 32 %; da aber angenommen wird, daß verhältnismäßig viel mehr Erkrankungen von Frauen der Feststellung bei der Untersuchung entgehen, als von Männern, ist das Verhältnis wohl ein etwas anderes. Von den neuen Fällen entfallen 75 % auf Männer, 25 % auf Frauen. Die Aufteilung nach dem Alter ergibt die stärkste Ansteckung bei 20- bis 29-jährigen (etwa die Hälfte aller Fälle). Die Neuinfektionen erfassen schon die Säuglinge (vererbte Syphilis) und treten stark auf nach dem 15. Altersjahr, schnellen vom 19. an rasch in die Höhe und erreichen den Höhepunkt bei der Altersstufe 20 bis 24. An und für sich entfallen 61 % der Angesteckten auf das männliche Geschlecht; vergleicht man aber mit der Gesamtheit der Bevölkerung, so finden sich die Geschlechtskrank-

heiten am häufigsten bei den Geschiedenen. Die Gesamtzahl der Syphilitiker in der Schweiz schätzt Dr. Jäger auf 37 000; doch ist anzunehmen, daß ein großer Teil davon als klinisch geheilt betrachtet werden darf. Sozialhygienisch gefährlich sind die Syphilitiker im primären oder sekundären Stadium; die Gefahr wird durch ärztliche Behandlung wesentlich verringert.

In etwas mehr als 10 000 Fällen ist die Frage nach dem Orte der Ansteckung beantwortet worden. 1632 = 16 % haben ihre Ansteckung im Ausland geholt, 8432 = 84 % in der Schweiz und davon rund 5600 = zwei Drittel in Städten mit mehr als 50,000 Einwohnern. Die großen Städte liefern die meisten Infektionen: Zürich 19 % der Fälle, Genf 17, Lausanne 10, Bern und Basel 9 %. In jeder dieser Städte haben sich mehr Kranke ihre Infektion geholt, als in allen ländlichen Orten zusammen. Durch wen ist die Infektion erfolgt? Für 7816 männliche Personen wird angegeben: durch die Eltern 161 = 2 %, durch die Ehegattin 316 = 4, durch die Braut 194 = 3, durch eine Prostituierte 3164 = 40, durch eine andere Person 3981 = 51 %.

(„Schweizerische Krankenkasse-Zeitung.")

Badekuren in alter Zeit.

Ein französischer Humorist hat gesagt, daß der Gebrauch der Mahlzeiten bis in die ältesten Zeiten zurückreiche. Nicht viel jünger scheint der Gebrauch der Mineralquellen zu sein. Die alten Schriftsteller schreiben viel Richtiges und auch Märchenhaftes über die Balneotherapie. So z. B. Montaigne: „Das Trinken ist in Deutschland nicht gebräuchlich; sie baden für alle Krankheiten und pflegen im Wasser fast vom Sonnenaufgang bis -untergang zu plätschern. In Italien baden sie wenigstens dreißigmal, wenn sie neunmal trinken, und dann nehmen sie das Wasser gewöhnlich mit Gewürzen vermischt, um der sicheren Wirkung gewiß zu sein. In einem Kurort verordnet man uns, spazieren zu gehen, um zu verdauen; in einem andern läßt man uns im Bett liegen. Es gibt in jedem Kurort andere Verordnungen." Boileau, der im Jahr 1687 die Bäder von Bourbon besuchte, hatte dort das große Unglück, einen miserablen Dichter zu treffen, welcher die Heilkraft der Quellen besang: „Wenn ich diese schlechten Verse lese, welche durch deine Welle inspiriert sind, scheint es mir, bewunderungswürdige Heilquelle, daß du niemals die Tugend Hyppokrenens besessen hast."

Madame de Sévigné, die glänzende Schriftstellerin und Briefschreiberin, hat sich zuerst über die Gicht ihrer Mitmenschen lustig gemacht und gescherzt: „Man muß die Gicht dulden, wenn man sie verdient." Als sie aber ihr 50. Jahr erreichte, litt sie schwer unter Gelenkrheumatismus, Gicht und Nervenschmerzen. Im Jahr 1676 kommt sie nach Vichy, um die Quellen zu gebrauchen: „Man geht um 6 Uhr morgens zum Brunnen. Alle Welt befindet sich dort. Man trinkt und macht ein sehr saures Gesicht, denn die Quelle ist siedendheiß und von Salpetergeschmack. Man geht hin und her, hört die Messe, entleert das Wasser und spricht über die Art, wie dies geschieht. Man spricht davon nur bis zum Mittagessen .... Ich habe 12 Gläser täglich getrunken, sie haben ein wenig abgeführt. Das ist alles, was man verlangt." Den 28. Mai beginnt sie mit der Douche. „Das ist ein sehr gutes Bild des Fegefeuers. Man ist ganz nackt, in einem kleinen, unterirdischen Raum, wo man einen Spritzschlauch dieses warmen Wassers findet, welchen eine Frau walten läßt, an welcher Stelle Sie wünschen. Stellen Sie sich einen Strahl des heißesten Wassers vor, gegen ihre leidenden Teile gerichtet: zuerst wird alles aufgerüttelt, dann wendet man sich zu den Gelenken, welche angegriffen sind, aber wenn es zum Nacken